

Schnitzen mit dem Taschenmesser

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **43 (1950)**

Heft [2]: **Schüler**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-990148>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dem Kandidaten auch sagen, ob dieser die nötigen Fähigkeiten für einen der „eisernen“ Berufe besitzt, und ihm unter Umständen andere Berufe nennen, die seiner Begabung und seiner Neigung besser entsprechen als der Modeberuf des Mechanikers, so dass ihm schwere Enttäuschungen und Umwege zum richtigen Beruf erspart bleiben.

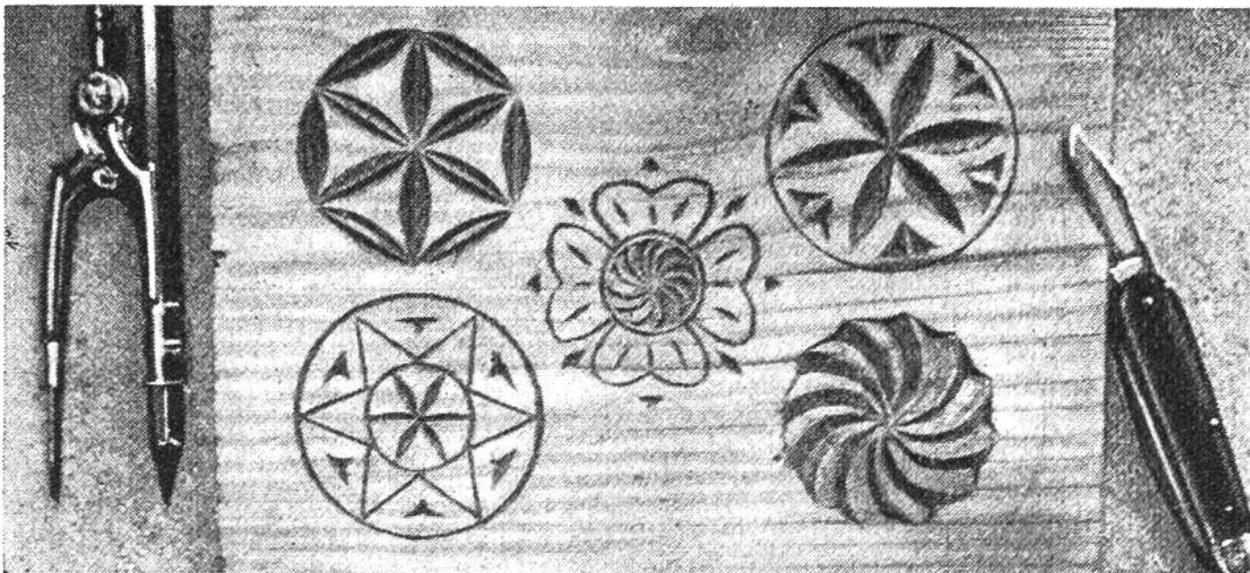
Emil Jucker, Berufsberater

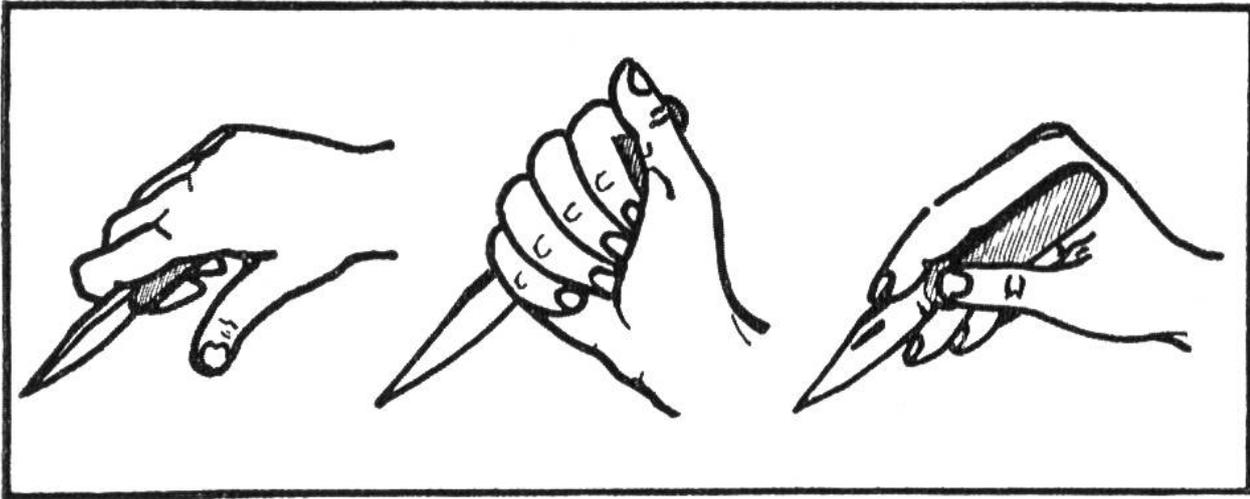
SCHNITZEN MIT DEM TASCHENMESSER.

Erfreulicherweise ist das Verständnis für die uralte Kunst des Kerbschnittes, die unsere Landbevölkerung früher so gut beherrschte, wiederum grösser geworden. Bedeutet es doch an langen Winterabenden eine anregende und nützliche Beschäftigung, allerlei Geräte des täglichen Gebrauchs mit einfachen Verzierungen zu schmücken. Wollt ihr, junge Leser, euch nicht auch in dieser schönen Kunst üben?

Ein scharfes Messer ist für eine saubere Arbeit Voraussetzung. Die kleinere Klinge des Taschenmessers muss deshalb so gut geschliffen werden, dass der Vater sich im Notfall damit rasieren könnte.

Auf ein tanneles Musterbrettchen werden mit einem tadellos gespitzten Bleistift waagrecht und senkrecht Linien in einem Abstand von 5–7 mm gezeichnet. Die glatte, sauber linierte Fläche sieht dann wie die Seite eines karierten Heftes aus. Mit Hilfe dieser Quadrate lassen sich nun beliebige, regel-



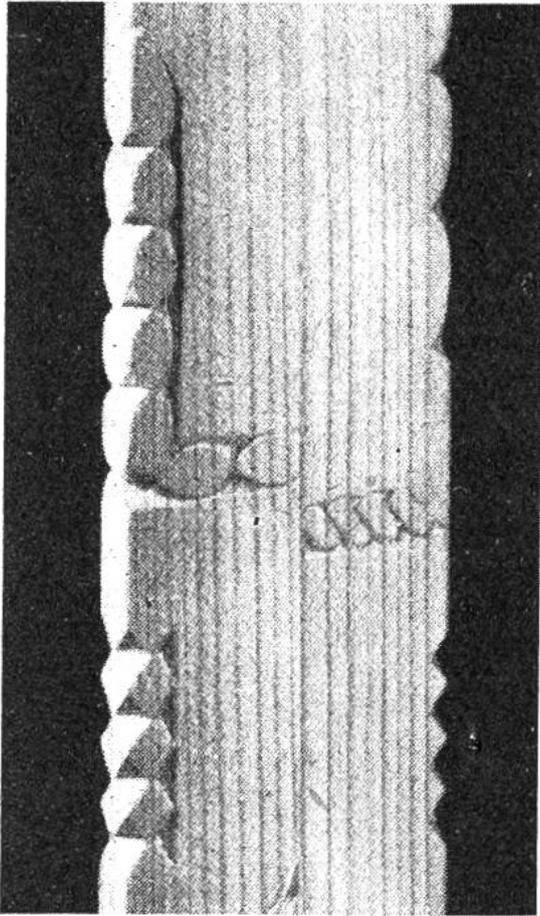


Verschiedene Messerhaltungen beim Schnitzen.

mässige Bandmusterchen aufzeichnen oder direkt mit schrägen Schnitten der Messerspitze ins Holz einschneiden. Lindenholz wäre leichter zu bearbeiten als Tannenholz, doch ist es besser, sich von Anfang an an die Tücken der Holzfasern zu gewöhnen. Beim Eindrücken der Messerschneide ins Holz ist diese ganz leicht gegen sich zu ziehen, damit die Fasern nicht nur durchgedrückt, sondern wirklich durchschnitten werden. Nach einiger Übung spürt man es, wenn das Messer nicht mehr genügend schneidet.

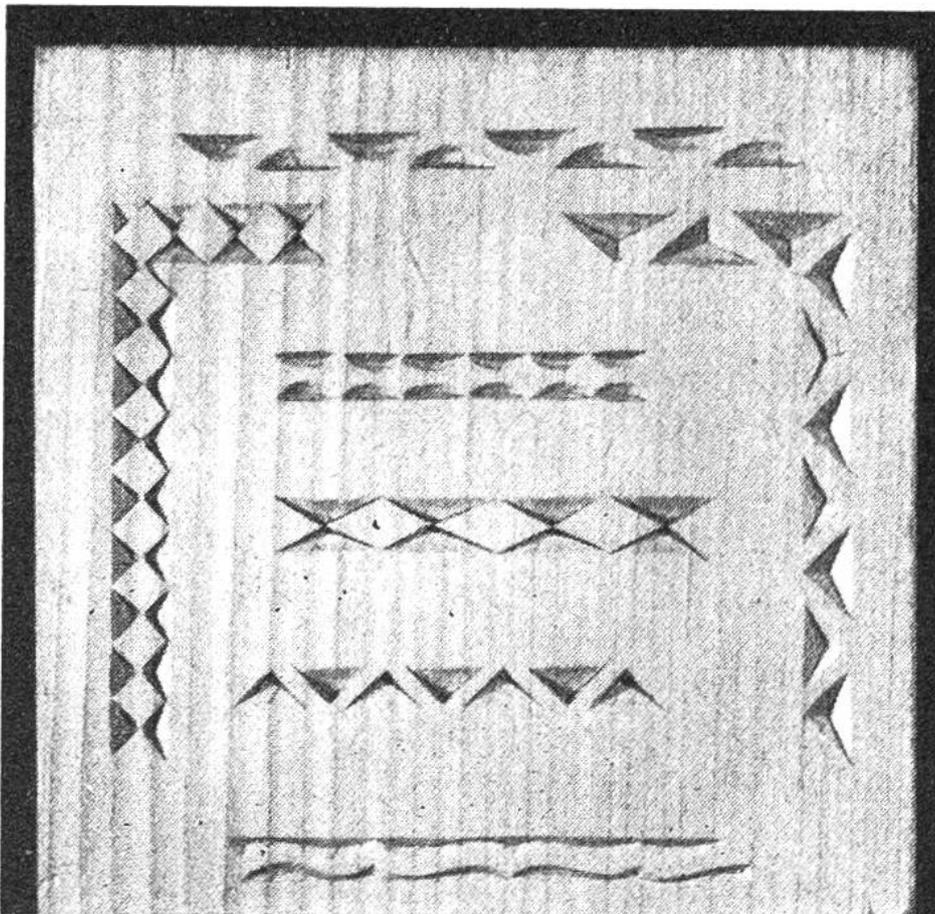
Zunächst sind nur einfache Dreieckschnitte auszuführen, denn für das Schneiden gewölbter Formen ist schon eine gewisse Fertigkeit vonnöten. Anfänger führen das Messer meist zu steil, so dass zu tiefe Kerben entstehen. Senkrechte Einschnitte, die oft nur hilfsweise getan werden, lassen sich mit dem von der Faust fest umklammerten Messer ausführen (Abb., Mitte). Schräge Schnitte erfordern die Haltung, wie sie Abb. links zeigt, wobei der Daumen als Stütze dient. Mit dieser Messerstellung können auch leicht Bogen geschnitten werden.

Hast du fleissig Bandmuster geübt oder solche gar schon an Geräten als Randverzierung angewendet, so kannst du dich an den sogenannten Mandelschnitt wagen, der im Sechszackstern, dem uralten und auf der ganzen Welt verbreiteten „Lebensbaum“, auftritt. Um die Schnitzel leichter herauszulösen, ist es vorerst ratsam, die Mittellinie senkrecht vor-

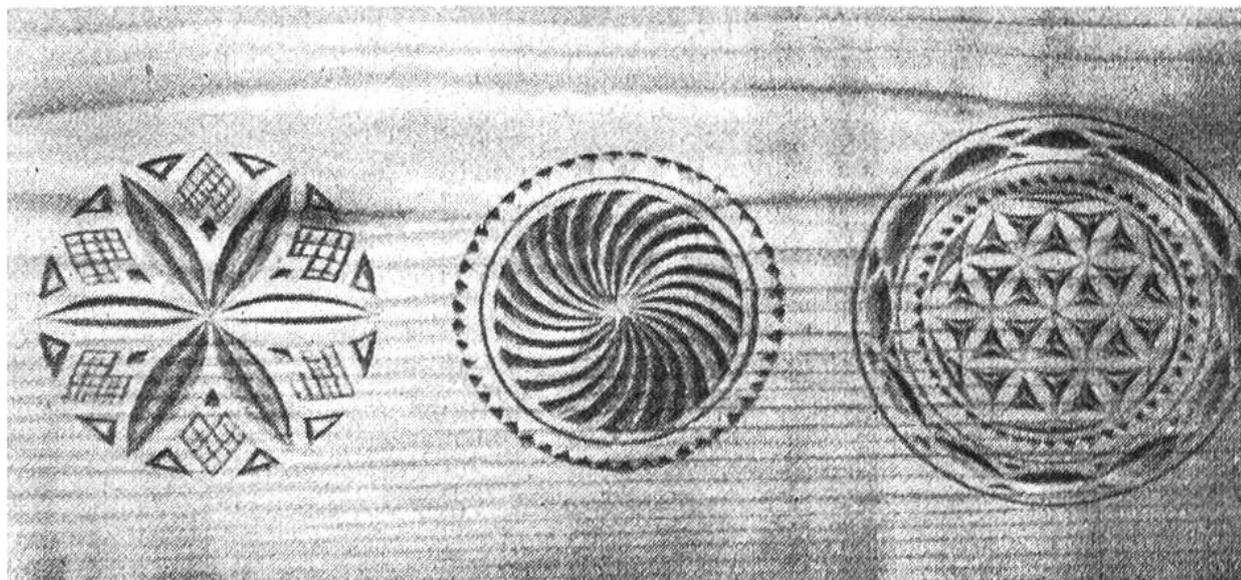


zuschneiden und dann erst je eine Hälfte schräg herauszuheben. Übe zuerst in einzelnen „Mandeln“, die du mit zwei Zirkelschlägen vorzeichnest. Wähle verschiedene Radien und stelle die Figuren in verschiedener Richtung zum Holzfaserlauf. Bald wirst du merken, dass das Brettchen je nach Holzrichtung gedreht werden und oft auch die gleiche Hälfte von zwei Seiten her eingeschnitten werden muss, wenn das Holz nicht „einreissen“ soll.

Nun konstruiere mit einem Kreis und dessen Radius in



Oben:
einige Rand-
verzierungen
Unten:
verschiedene
Bandmuster.



Sechszacksterne und Wirbelrosette.

zwölf Zirkelschlägen einen einfachen Sechszackstern und schneide ihn (nicht zu tief!) aus. Werden die Hilfskreise immer ganz herumgezogen, so ergeben sich weitere Schnittpunkte, von denen aus sich neue Bogen ziehen lassen, die schliesslich eine ganze „Wabe“ von denselben Mustern ergeben und beliebig erweitert und begrenzt werden können. Es ist gar nicht nötig sich Vorlagen zu beschaffen; denn gerade hier soll das freie Gestalten und Suchen nach neuen Formen einsetzen. Du legst also das Messer eine Zeitlang beiseite und phantasierst mit dem Zirkel, bis du gefällige Muster herausbekommen hast. Bedenke aber stets, dass einfache Muster besser wirken als komplizierte und überladene. Eine schlichte, richtig angeordnete Figur kommt auf einer Fläche erst dann zur Geltung, wenn sie nicht durch andere verdrängt wird. Es können Blumentröge, Holzteller, Schatullen u. a. m. geschmackvoll verziert werden, nicht aber Gegenstände, auf denen gearbeitet oder aus denen womöglich gegessen werden muss. Es ist nicht zweckentsprechend und daher auch nicht schön, wenn man z. B. eine Tischplatte mit Kerbschnitten versieht. Soll eine Technik gut und echt wirken, so muss sie dem Zweck und dem Material entsprechen. Ebenso sollte ein beschnittener Gegenstand nicht gebeizt oder lackiert, sondern höchstens farblos grundiert oder gewachst werden. Das Holz ist und bleibt in seiner natürlichen Farbe immer am schönsten. A. G.